

Wer war froh, dass es dich gab?

Predigt zum ökumenischen Friedhofsgang an Allerheiligen 2022

Hildegard Knef, die bekannte Sängerin mit ihrer rauchigen Stimme erzählt nicht lange vor ihrem Tod im Jahr 2002 eine Geschichte, die sie von amerikanischen Freunden gehört hat: Die Religion eines inzwischen ausgestorbenen kleinen Indianerstamms soll auf einen einzigen Satz beruht haben. Die Mitglieder des Stammes glaubten, dass sie nach ihrem Tod nur eines gefragt würden: Wie viel Menschen waren glücklich, dass du gelebt hast? Mit dieser einzigen und klaren Frage im Hinterkopf gestalteten sie ihr Leben und versuchten ihr Verhalten danach auszurichten.

Hildegard Knef ist beeindruckt von dieser Geschichte und lässt sich zu einem ihrer letzten Songs inspirieren: „Wer war froh, dass es dich gab?“ In ihrem markanten Sprechgesang stellt sie fest, dass wir einmal alle vor „einem“, den sie nicht näher beschreibt, Rechenschaft über unser Leben abzulegen haben. Und der zwingt uns unerbittlich zu einer ehrlichen Lebensbilanz. Immer wiederholt sie die eindringliche Aufforderung: „Gib mir Antwort!“ Der Songtext lautet:

*Egal, ob man es mag, doch es kommt der Tag,
Wo einer fragen wird, was den Menschen an dir lag.
Dum stell dich seinem Blick, versuche keinen Trick.
Du lügst dir keinen Fluchtweg frei ins Grab.
Er lässt dir keine Ruh?, fragt unerbittlich: Du!*

Gib mir Antwort! Wer war froh, dass es dich gab?

*Und du, du blickst zurück, betrachtest dein Geschick.
Ein Scheiterhaufen, der geduldig brennt.
Jedes Wort zerbricht, doch trifft die Sache nicht.
Visionen, die man fürchtet und erkennt.
Die Gesichter deiner Lieben, die durch die Zeit verdunkelt
Und umwelkt von Traurigkeit.*

*Gib mir Antwort! Gib mir Antwort!...
Wer war froh, dass es dich gab?*

*Und die Frage quält, weil sie wirklich zählt.
War dein stolzer Fels im Strom nur ein Phantom?
Deine Eitelkeit trieb dich weltenweit.
Du hast gebetet, doch im falschen Dom.
Was du hinterlässt, war nur ein schales Fest ?
Du bestehst ihn nicht, den großen Abschlusstest.*

*Was du hinterlässt, war nur ein schales Fest ?
Du bestehst ihn nicht, den großen Abschlusstest.*

*Gib mir Antwort! Gib mir Antwort!...
Wer war froh, dass es dich gab?*

Ein düsteres Bild, das Hildegard Knef hier malt: Du bestehst ihn nicht, den großen Abschlusstest.

Das Bild von einem großen Abschlusstest, von einem letzten Gericht gehört auch zur christlichen Botschaft. Ich stelle mir vor: Wenn wir Gott in unserem Tod begegnen, werden wir zum ersten Mal erkennen, wer wir in Wahrheit sind. Gott braucht gar nicht über uns Gericht sitzen, er braucht nicht auf uns einzureden, er wird uns nicht sagen: In dem und dem Punkt hast du erbärmlich versagt, das muss ich dir ankreiden.

Ich bin fest davon überzeugt: Ein Gericht in diesem Sinn wird es bei Gott nicht geben. In dieser Begegnung mit einem liebenden Gott, werden uns die Augen über uns selbst aufgehen. Wir werden, wenn Gottes Angesicht vor uns aufleuchtet, mit einem Mal begreifen, was wir hätten sein können und was wir in Wirklichkeit waren. Alle Selbsttäuschungen und Illusionen, die wir unser Leben lang in uns aufgebaut haben, werden mit einem Schlag zerbrechen. Das wird schmerzhaft sein und uns durchfahren wie ein Feuer. Die Gottesbegegnung im Tod konfrontiert den Menschen unerbittlich mit seiner eigenen Unvollkommenheit. Sie hält dem Menschen gewissermaßen einen Spiegel vor Augen - das Bild, das er selber hätte sein können, wenn er im Sinne Gottes gelebt hätte.

Diese Konfrontation schmerzt. Dieser Erkenntnisprozess fordert vom Menschen "Trauerarbeit". Zugleich wird er aber an sich Züge entdecken, vor denen Gott in Hochachtung seinen Hut zieht und ich vertraue fest auf sein freundliches Gesicht, das uns aufrichtet.

Liebe Zuhörer, Ich denke, gerade im Monat November, wenn wir auf den Friedhöfen der Toten gedenken, kommen solche Fragen in uns hoch: Kann mein Leben vor mir selbst, meinen Mitmenschen und vor Gott bestehen?

Die Frage des Indianerstammes ist eine gute Anregung zu einer Lebens-Zwischenbilanz: Wer war froh, dass es dich gab? Wer ist froh, dass es dich gibt?

Vor der Gräbersegnung

Heute wollen wir einen völlig vergessene Grabstätte segnen, die draußen vor dem Friedhof liegt, außerhalb der Friedhofsmauer.

In einer Urkunde ist von ihr die Rede. Am 4. Oktober 1752 weihte Weihbischof Anton Daniel von Gebstättel die neue Michaelskapelle und eine Erweiterungsfläche des Friedhofs ein. Dabei wird auch ein Beinhaus erwähnt, das sich damals rechts an der Mauer neben dem Haupteingang befand, dort, wo jetzt das Priestergrab ist.

Und außerdem wird in diesem Bericht erwähnt, dass sich südlich dieses Beinhauses jenseits der Mauer der Bereich befand, der für die Beerdigung der sogenannten "Unseligen" bestimmt war. „Unselige“ waren damals Totgeburten, Frühchen, die nicht mehr notgetauft werden konnten und die Menschen, die lebensmüde und freiwillig aus dem Leben geschieden waren. Verbrecher und wohl auch solche, die von der Kirche exkommuniziert waren. Sie wurden in dieser Zeit in ungeweihter Erde beigesetzt.

Neben dieser Wiese mit den Unseligen beim Friedhof gab es damals noch eine weitere Begräbnisstätte: Auf dem Galgenberg südlich des Hörnauer Sees wurden mehrere Skelette freigelegt und geborgen, die dort - lose übereinander geschmissen - verscharrt worden waren. Es waren auch nur einzelne Gliedmaßen dabei, weil die Hingerichteten zur Abschreckung ja lange hängen blieben, bis die Körperteile runterfaulten. Also auch dort gab es einen Friedhof der "Unseligen".

Und der dritte Friedhof der Unseligen ist der Volkachbach. Dort wurde die Asche der Menschen hineingestreut, die unschuldig als Hexer und Hexen hingerichtet wurden. Durch die Asche im Wasser wollte man die Auferstehung der Körper am jüngsten Tag verhindern.

Ich finde es ein wichtiges Zeichen, dass jenseits der Friedhofsmauer in der östlichen Allee auf diesem Friedhof der Unseligen ein Stele aufgestellt wurde, gestiftet von Hans Leuner.

Sie zeigt den, der auch als Verbrecher behandelt wurde, außerhalb der Stadtmauer ans Kreuz geschlagen wurde und dessen Leichnam man am liebsten den wilden Tieren überlassen hätte oder einfach verscharrt hätte, wenn er nicht einen Josef von Arimathäa gereut hätte: Jesus von Nazareth.

Auf diesem Gedenkstein beugt sich der Gekreuzigte herab. Und es kommt mir vor als reiche er all denen die Hand, die man hier auf dem Grab der Unseligen verscharrt hat, in oft dunklen Stunden, in Scham oder auch in Wut über die Kirche, die diesen Menschen ein Begräbnis verweigert hat. Mir kommt es vor als reiche dieser Gekreuzigte den Menschen, die unter ihm in der Erde liegen die Hand und sage zu ihnen: Ihr seid im Gedächtnis Gottes nicht vergessen. Ihr seid in seinem Gedächtnis daheim.

Wir ziehen deswegen heute bewusst zu diesem Ort, segnen beim Hinaufziehen symbolisch die Gräber des erweiterten Friedhofs, dann ganz bewusst die errichtete Stele und das Areal der sogenannten Unseligen und beim wieder Zurückgehen die Gräber des alten Friedhofs.

Pfarrer Stefan Mai